

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 2 (1989)

Heft: 11

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FUNDE



Acht Stühle für Europa

Die Firma Thonet Germany, dem Caféhausbesucher durch ihre Bugholzstühle Nr. 14 bekannt, schenkt sich zum hundertsten Geburtstag acht Stühle und eine grossspurige PR-Aktion.

Elf europäische Designer und Architekten wurden eingeladen, für ihr Land einen Nationenstuhl zu entwerfen. Und damit die EG 92 auch schon abgefeiert ist, nennt sich diese Aktion «European Design Visions». Die Enthüllung fand anlässlich der Möbelmesse in Mailand statt. Ausgewählt wurden die Gestalter von Hans-Ulrich Bitsch, der selbst den deutschen Nationenstuhl beitrug. Auch ein Japaner wurde bemüht, der jedoch in Italien operiert und somit als qualifiziert gilt. Zum erstenmal gestaltete auch ein Russe für die Brüder Thonet.

Vier Gestalter und eine Gestaltergruppe zeigten skulpturale und spielerische Stühle und Stuhlgebilde.

1. «Daisy» von Dinah Casson (GB)
2. «quattro stagione» von Matteo Thun (I)
3. «Thonos» von Hans-Ulrich Bitsch (D)
4. «Camber» von Dillon/Wheeler/Van de Broecke (GB/NL)
5. «LEC-Chair» von Yrjö Kukkapuro (SF)
6. «Orflilia» von Jorge Pensi (E)
7. «Agura» von Toshiyuki Kita (J)
8. «Garbi Chair» von Juri Soloviev (UdSSR)

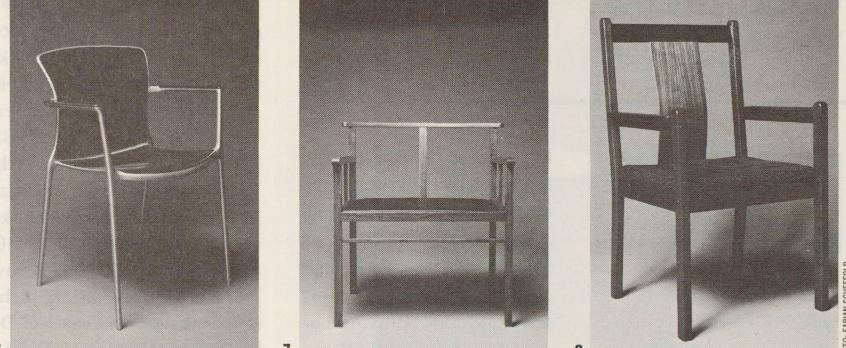


Foto: Fabian Scheffold

– So «Daisy» (1), von Dinah Casson aus Grossbritannien – behäbig, zickig, selbstgefällig und doch angeblich den traditionellen englischen Empiremöbeln nachempfunden. Die antiergonomisch geschwunge-

ne Form mit Buch-Halter aus Stahl erlaubt nur eine einzige bequeme Sitzposition. Diese gibt den Blick frei nach Europa. Inspiration, so Dinah Casson, war Margaret Thatchers verkannte Flirtbereitschaft zur Erreichung ihrer Politziele. Der Stoff ist sehr englisch: kleinkariert und kratzig.

– Matteo Thun, ehemaliger Jünger von Ettore Sottsass, verlegte sich auf die zeitgenössische Definition des bekanntesten Thonet-Produkts – der Nr. 14. Die Form wurde schlanker und federleicht dank Aluminiumguss. Der Thonetstuhl als Frauenfigur mit einem

Kleid für jede Jahreszeit. Der Name: «quattro stagioni» (2) – Fast-Food-Stühle.

– Die stuhlgewordene «Dialektik von Materiellem und Ideellem» von Hans-Ulrich Bitsch nennt sich grossspurig «Thonos» (3), gefertigt in babyhellgrau und marine – ein Abklatsch der nun schon so oft kopierten ersten Memphismöbel.

– Das Trio Dillon/Wheeler/Van de Broecke (NL/GB) will dem Sitzenden ein «persönliches Territorium» bieten für «Ruhe und Meditation durch schaukelndes Einhüllen» und das in der Form eines Amphibienfahrzeugs – «Camber» (5).

– Eher ein Unding als Sitzgelegenheit auch der sperrige, technoidne «LEC-Chair» (5) des Finnen Yrjö Kukkapuro, unverkennbar ein Ableger des Wassily-Chair von Marcel Breuer.

Für Klarheit und Funktionalität stehen die restlichen drei Entwürfe.

– «Orflilia» (5) vom Spanier Jorge Pensi ist von zeitlosem Äusserem und stapelbar, erinnert aber stark an «Toledo», seinen Erfolgsstuhl von 1986.

– Anlehnung an die Tradition und klare Linien beim japanisch-italienischen Toshiyuki Kita und seinem «Agura» (7).

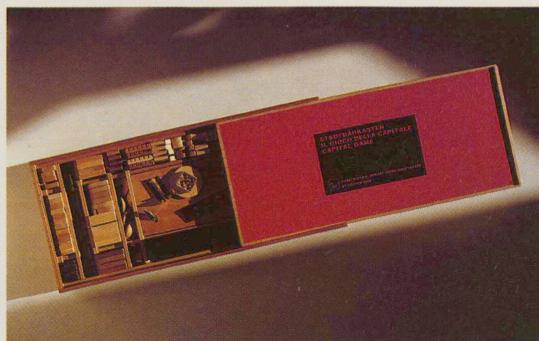
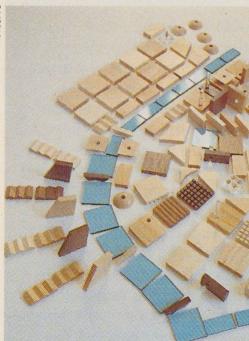
– Dann gibt's noch den «Garbi Chair» (8) von Juri Soloviev, Präsident der Gesellschaft der russischen Designer. «Garbi» steht, o Wunder und Erstaunen, für Gorbatschow. Entgegen der Erwartung von kultureller Offenheit ist er der konservativste und langweiligste Stuhl.

European Design Visions ist nur die erste Aktivität im Rahmen des European Design Forum – von Thonet ins Leben gerufen zur Förderung der Zusammenarbeit mit Architekten und Künstlern. Ein Design-Preis für junge Designer wird folgen. Wenn 1992 der Binnenmarkt sich öffnet, werden etliche Möbelfirmen untergehen. Thonet – der Stuhlriese – will nicht zu ihnen gehören und setzt verstärkt auf das, was ihm bereits Erfolg gebracht hat:

Design. Mit Entwürfen wie den gezeigten ist glückliches Überleben aber nicht sicher. Zuviel ist Abklatsch von Bekanntem, zu gross ist die Inszenierung und zuwenig sichtbar gestalterische Substanz. PR-Aktionen mögen Impulse geben und versprechen einigen Werbetaumtam – sie sind sogar, wenn sie gut gemacht sind wie die von Thonet, unterhaltsam. Mit Produktentwicklung haben sie wenig zu tun. Das weiss Thonet: Die gezeigten Modelle sind kommerziell nicht verwertbar, sie werden als Unikat-edition ihr Dasein fristen.

MICHELLE NICOL

FOTOS: PD



Grossbaustelle

In jedem Mann ist ein Kind versteckt, und das will spielen, fand Nietzsche heraus. Das gilt auch für Architekten. Und unter ganzen Städten macht es das Architektenkind nicht. Der eher blamable Wettbewerb für die neue niederösterreichische Landeshauptstadt St. Pölten kann nun zu Hause auf dem Küchentisch wiederholt und verbessert werden. Mit einem Baukasten, bestehend aus 190 Einzelteilen, geht der heutige Städtebauer ans Werk. Fünf

Juwelen, ein Dom, eine Campanile, eine Oper, eine Pagode und ein Flughafen, sind die primären Elemente, die den Stadtentwürfen die nötige Permanenz verleihen.

«Es gibt keine Regeln», verkündet die Gebrauchsanweisung. «Es gibt doch Regeln. Sie machen sie selbst», korrigiert sie sofort. Auch über den pädagogisch wertvollen Zweck des Spiels werden wir aufgeklärt: «Das Geheimnis des Spiels liegt darin, welche Zwi-

schenräume zwischen Gebäuden und Häuserblöcken Sie wählen, wie Sie die Breite und Grösse von Strassen und Plätzen gestalten.» Kurz: ein Übungsinstrument für Stadtbaukünstler.

LR

Stadtbaukasten/Il gioco della capitale/Capital Game von Maria Auböck, János Károly und Axel Ott, das Spiel zur Ausstellung Geburt einer Hauptstadt des niederösterreichischen Donaufestivals, St. Pölten 1988, Schachtel mit 190 Bausteinen, einer Anleitung und acht Stadtplänen. Erhältlich bei: Sozialwissenschaftliches Atelier für Forschung/Planung, Albertg. 21/16, A-1080 Wien



Durchgekupfert und motorisiert

von Braun nicht mehr SK 4 hiess, sondern «Schneewittchensarg», war das Namenstabu der gestrennten deutschen Gestalter schon arg am Wackeln, und es fiel schliesslich vom Sockel, als Ettore Sottsass und Perry A. King eine knallig-farbene Reiseschreibmaschine entwarfen und Olivetti sie unter dem schönen Namen «Valentine» vermarktete. Seither gibt es jeden Tag Warentaufe. Valentine selber ist wie jeder Markstein ein Sammlerstück geworden. Jetzt werden die Märkte verdorben, weil sie in Originalverpackung wieder zu haben ist. Nicht im Warenhaus, sondern in limitierter Auflage, z.B. unter der Nummer 0049/721 23751. Einfach Valentine ans Telefon verlangen.

GA

In der Tat, das Projekt «Solar Plexus» von Max Zeller, Architekt, Ruedi Giger, Energietechniker, und Rudolf Scheuss ist mit Hossdorfs Entwurf verzweifelt



«Valentine», die Reiseschreibmaschine für Sammler – von Ettore Sottsass und Perry A. King

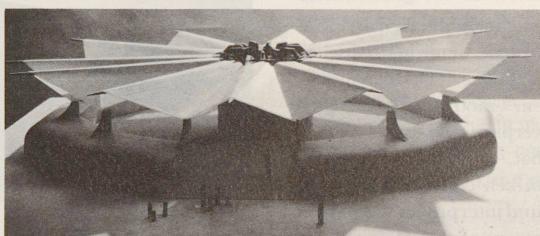
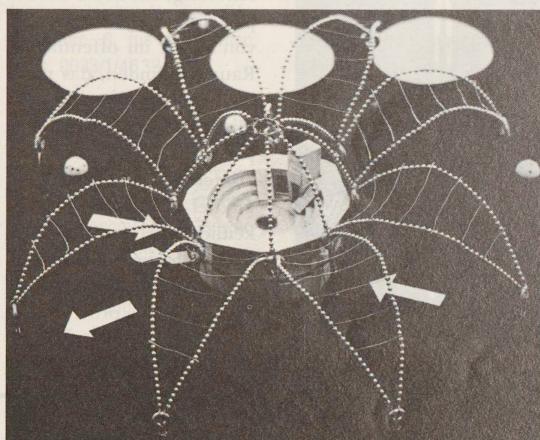
Grazer Connection

Im letzten Heft («HP» 10/89) berichteten wir über das Bauforum Zug und seine Grazer Connection. Zur heimlichen Architekturhauptstadt Österreichs, zu Graz, die wir im Auge behalten werden, sind noch zwei Dinge nachzuliefern. Erstens ein Ausstellungskatalog und zweitens ein Lesebuch.

«Die Grazer Schule oder die Lust am räumlichen Erfinden» war der Titel der Architekturausstellung im Casino Zug. Ein bereits vorhandener Katalog ist bei der Gelegenheit neu aufgelegt worden. Er gibt einen Überblick über jene höchst verschiedenen Architekturnstrengungen, die «Grazer Schule» zu nennen wir uns angewöhnt haben. Nach

einer allgemeinen Einführung werden rund drei Dutzend Architekten mit kurzem Lebenslauf und einem sie kennzeichnenden Projekt vorgestellt. Nicht um Vertiefung geht es hier, sondern ums Kennenlernen. Dabei hilft auch das Lesebuch, das die Zuger Kunstgesellschaft im Rahmen der steirischen Kulturtage, die diesen Sommer in Zug veranstaltet wurden, herausgegeben hat. Eine Sammlung von Texten und Bildern führt in die besondere Kulturszene ein, die die steirische Hauptstadt so bemerkenswert macht. HP

Architektur aus Graz. Öffentliche Bauten und Projekte 1980 bis heute. Deutsch und französisch, 30 Franken. Grazer Connection. Steirische Künstler in Zug. Zuger Kunstgesellschaft, 1989, 20 Franken. Erhältlich bei Bauforum Zug, Rot hausweg 6, 6300 Zug



Vorher – nachher. Oben die Blume von Zeller/Giger/Scheuss, unten die von Hossdorf

nah verwandt. Es wurde in der ersten Runde des Wettbewerbs ausgeschieden.

Aus dem Originalbeschrieb von «Solar Plexus»: «Der Gast (Schweiz) schenkt dem Gastgeber (Spanien) eine Blüte. Die Blüte ist zur Sonne orientiert. Sie zeigt

den Stand der schweizerischen Sonnenenergieforschung auf. Die Blüte ist mit Sonnenkollektoren und mit Solargeneratoren bestückt. Im Raum unter dem Blütenurm (Kuppelraum) wird anhand von Bildern und mit Filmen... die Solartechnik dem Besucher nähergebracht... Die Blüte ist autonom, versorgt sich also